

# Publikationswesen im Umbruch

Für das wissenschaftliche Publizieren sind Lösungen denkbar, die sich rein an der wissenschaftlichen Qualität orientieren, nicht am Gewinn.

Jean-Sébastien Caux

Das „unterbrochene Gleichgewicht“ (punctuated equilibrium) ist ein Konzept aus der Evolutionstheorie, demzufolge Evolution vor allem durch kurze, schnelle Änderungen gefolgt von langen Perioden relativer Stabilität verläuft. Auch das wissenschaftliche Publizieren folgt diesem Konzept: Früher, als sich Herrschende und Adlige die Wissenschaftler als Luxus leisteten, veröffentlichten diese häufig durch Korrespondenz. Die Gründung von Fachgesellschaften leitete ein goldenes Zeitalter des akademischen Publizierens ein: golden nicht in Bezug auf das Geldverdienen, sondern weil es ausschließlich der Wissenschaft selbst diente – und höchstens nebenbei dem Aufbau des eigenen Rufs.

Dieses Gleichgewicht fand ein abruptes Ende, als Menschen wie Robert Maxwell<sup>1)</sup> das kommerzielle Potenzial wissenschaftlicher Publikationen erkannten: Anfang der 1950er-Jahre begann Maxwell, sein Verlagsimperium auf den leicht zu schmeichelnden Akademiker:innen aufzubauen. Andere Profiteure folgten. In den 1970er-Jahren war die von Unternehmen betriebene, auf Abonnements basierende Version der Verlagsbranche fest installiert.

Heute befindet sich das Publizieren in der „Unterbrechung“ zwischen zwei Gleichgewichten. Denn es besteht der dringende Wunsch, sich vom Abonnementmodell, bei dem der Lesende zahlt, abzuwenden und wissenschaftliche Veröffentlichungen aus öffentlich finanzierter Forschung frei verfügbar zu machen (Open Access). Ein prominentes Beispiel dafür ist der europäische Plan S mit dem Ziel, Open Access ab 2021 zu etablieren.<sup>2)</sup> Doch ob ausreichend konkrete Maßnahmen ergriffen wurden, bleibt zweifelhaft.

Die Open-Access-Bewegung zwingt Verlage, alternative Einkommensströme zu verankern, beispielsweise Artikelverarbeitungsgebühren, die bei der Publikation zu zahlen sind. Die Verlage nutzen die fortwährende Unterbrechung zwischen den Gleichgewichten geschickt, um einen übermäßigen Inflationsdruck auf Universitätsbibliotheken und Förderagenturen auszuüben, in deren Folge die Preise für Veröffentlichungen in atemberaubende Höhen steigen.

1) [www.theguardian.com/education/2017/jul/10/the-lucrative-business-of-science-publishing](http://www.theguardian.com/education/2017/jul/10/the-lucrative-business-of-science-publishing)

2) Mehr Infos unter [www.coalition-s.org](http://www.coalition-s.org).

3) <https://scipost.org>

Jeroen Oerlemans



**Prof. Jean-Sébastien Caux** ist Professor für theoretische Physik der kondensierten Materie an der Universität Amsterdam und Gründer des Publikationsportals SciPost.org.

„Dies ist der Moment, an Innovationen teilzunehmen.“

Dabei gibt es andere praktikable Lösungen. In der Physik verwenden wir für Preprints das für uns kostenlose arXiv, das von einem internationalen Konsortium akademischer Institutionen unterstützt wird. In der Überzeugung, dass Wissenschaftler:innen die Kontrolle über das Publizieren besitzen müssen, gründete ich SciPost.<sup>3)</sup> Diese Veröffentlichungsinfrastruktur ist opensource, nicht gewinnorientiert und kostenlos für alle, die publizieren bzw. Publikationen lesen wollen. Akademiker:innen betreiben SciPost ohne Interessen jenseits der wissenschaftlichen Qualität. SciPost implementiert ein disruptives Kostensenkungsmodell durch Konsortialfinanzierungen, bei dem Publizieren Teil der akademischen Infrastruktur ist. Die Plattform entwickelt sich technisch schnell und gewinnt rasant an Reputation.

Universitäten und Finanzierungsagenturen müssen realisieren, dass der Übergang zwischen zwei Gleichgewichten kurz ist und dass sie in ein neues Gleichgewicht geraten könnten, das auf Artikelverarbeitungsgebühren basiert und durch hyperinflationäre Kostensteigerungen gekennzeichnet ist. Das aber ist weit von dem entfernt, was die Open-Access-Bewegung bezwecken möchte. Deutschland, als Pionier und anerkannter Unterstützer von Open Access, könnte die größte Milchkuh in diesem Spiel werden.

Alle Personen in der Wissenschaft müssen erkennen, dass dies der Moment ist, an Innovationen teilzunehmen und mit verbesserten Systemen zu experimentieren. Wie auch im Umgang mit anderen gesellschaftlichen Herausforderungen können wir nur durch guten Willen, kluges Denken, kollektives Handeln und durch Ablegen ungesunder Gewohnheiten ein besseres Gleichgewicht erreichen.

Die unter der Rubrik „Meinung“ veröffentlichten Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung der DPG wieder.